

Das Gfill oder Gefild war ein Amt des Pfliegerichts Kranzberg, welches den schmalen Gebietsstreifen zwischen Isar und Moosach von Pulling im Norden bis Fröttmaning im Süden umfasste. Dazu Fried (wie Anm. 7), S. 194–196. Vgl. auch die kartografische Darstellung des Gebiets aus dem 18. Jahrhundert: BayHStA, Plansammlung 6195.

¹² Kübler (wie Anm. 11), S. 278.

¹³ BayHStA, GL Fasz. 2377.

¹⁴ Prechtl (wie Anm. 5), S. 13.

¹⁵ BayHStA, GL Fasz. 2375.

¹⁶ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 309.

¹⁷ BayHStA, HL 3 Rep. 53 Fasz. 308, 309.

¹⁸ BayHStA, GL Fasz. 2364.

¹⁹ BayHStA, GU Kranzberg 680. – HL 3 Fasz. 79,2 S. 253. – Fried (wie Anm. 7), S. 198–200.

Anschriften der Verfasser:

Helmut Modlmayr, Weinberg 1, 85376 Massenhausen
Direktor des Bayer. Hauptstaatsarchivs a. D. Prof. Dr. Joachim Wild,
Frauenornau 6, 84419 Obertaufkirchen

Die Sozialstruktur der NSDAP-Mitglieder in Fürstenfeldbruck

(3. Teil)

Von Gerhard Neumeier

Regionale Herkunft

Bei der regionalen Herkunft der NSDAP-Mitglieder in Fürstenfeldbruck fällt zunächst der relativ hohe Anteil der im nahegelegenen München Geborenen auf, ein Indiz für die Rolle Münchens in der Fürstenfeldbrucker NSDAP. Zwar fehlen Untersuchungen, die die regionale Herkunft der gesamten Bevölkerung in Fürstenfeldbruck beinhalten, doch lässt sich als These formulieren, dass die regionale Herkunft der NSDAP-Mitglieder repräsentativ für die Gesamtbevölkerung war. Grundsätzlich fällt auf, dass es in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit in Deutschland erhebliche Wanderungsbewegungen gegeben hat. Die in Tabelle 15 erarbeiteten Zahlen sind also eher ein Hinweis zur geografischen Mobilität in der damaligen Zeit. Ob Migranten besonders anfällig für die NSDAP waren, muss tendenziell bezweifelt werden, eher wird hier die Hypothese vertreten, dass die nach Fürstenfeldbruck zuwandernden Menschen, die Mitglied der NSDAP wurden, auch an ihrem Geburtsort oder an anderen Orten Parteimitglied geworden wären.

Tabelle 16: Größe der Geburtsorte der NSDAP-Mitglieder (n = 212):

Weniger als 2000 Einwohner:	33,5 %
2001–20 000 Einwohner:	33,5 % (u. a. Fürstenfeldbruck)
20001–100 000 Einwohner:	14,2 %
Über 100 000 Einwohner:	18,8 % (v. a. München)

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2, Verzeichnis der An- und Abmeldungen in der Zentralregistratur der Stadt Fürstenfeldbruck und Ritters geographisch-statistisches Lexikon, Leipzig 1905–06

Die in der Kleinstadt Fürstenfeldbruck wohnenden NSDAP-Mitglieder wurden zu insgesamt zwei Dritteln in Orten mit weniger als 20 000 Einwohnern geboren. Dies ist ein Hinweis darauf, dass kleinere Orte einen besseren Nährboden für den Nationalsozialismus boten als Großstädte. Die meisten NSDAP-Mitglieder in Fürstenfeldbruck kamen also aus kleineren bayerischen Orten. Diejenigen Personen, die aus Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern kamen, beispielsweise aus München, Chemnitz, Magdeburg, Nürnberg, Königsberg, Berlin, Hannover, Wuppertal oder Dresden, waren die Ausnahme. Signifikante Unterschiede hinsichtlich der beruflichen Zusammensetzung, des Alters, des Zeitpunkts des Parteibeitritts oder des Familienstandes sind nicht erkennbar.

Tabelle 17: Bei NSDAP-Eintritt in Fürstenfeldbruck ansässig seit (n = 123):

Vor 1900:	16,3 %
1900–1910:	13,8 %
1911–1918:	4,8 %
1919–1932:	24,4 %
1933–1945:	40,7 %

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2 sowie Verzeichnis der An- und Abmeldungen in der Zentralregistratur der Stadt Fürstenfeldbruck

Die Mehrheit der NSDAP-Mitglieder Fürstenfeldbrucks hatte schon relativ lange ihren Wohnsitz hier, war also gut in die kleinstädtische Gesellschaft integriert. Dennoch ist die hohe Anzahl an NSDAP-Mitgliedern, die erst in der NS-Zeit nach Fürstenfeldbruck zuwanderten, nicht zu übersehen. Die These hierzu lautet, dass diese Menschen über einen Beitritt zur NSDAP versuchten, sich in die Gesellschaft zu integrieren und soziale Akzeptanz zu erlangen.

Tabelle 18: Soziale Herkunft der NSDAP-Mitglieder:

	Vater (n = 114)	Schwiegervater (n = 90)
Einfache/mittlere nichtstaatliche Angestellte:	0,9 %	3,3 %
Höhere/hohe nichtstaatliche Angestellte:	0,0 %	0,0 %
Einfache/mittlere Beamte/staatliche Angestellte:	19,3 %	11,1 %
Höhere/hohe Beamte/staatliche Angestellte:	3,5 %	4,4 %
Akademiker, nichtstaatliche:	2,6 %	1,1 %
Handwerksmeister:	15,8 %	27,8 %
Selbständige Kaufleute:	3,5 %	7,8 %
Handwerker/Arbeiter:	40,4 %	17,8 %
Privatiers/Rentner:	2,6 %	5,6 %
Künstler:	0,0 %	0,0 %
Wirte:	1,8 %	5,6 %
Landwirte:	7,0 %	13,3 %
Andere (o. Beruf, Witwen, Gattinnen, Invalide):	0,0 %	1,1 %
Hausbesitzer:	2,6 %	0,0 %
Fabrikant:	0,0 %	1,1 %

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2 sowie Verzeichnis der An- und Abmeldungen in der Zentralregistratur der Stadt Fürstenfeldbruck

Die Väter der NSDAP-Mitglieder waren überdurchschnittlich häufig einfache und mittlere staatliche und städtische Beamte und Angestellte, Handwerksmeister und vor allem Arbeiter und Handwerker, desgleichen die Schwiegerväter. Diese sozialen Herkunftsmilieus waren also besonders für einen NSDAP-Beitritt prädestiniert. Überraschend sind die Anteile der Beamten und Handwerksmeister nicht, jedoch die sehr häufige Herkunft aus einer Arbeiter- oder Handwerkerfamilie ist auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar. Werte, die in Arbeiter- und Handwerkerfamilien am Ende des 19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts vermittelt wurden – gegenseitige Hilfeleistungen, Solidarität, Klassenbewusstsein –, sind mit den »Werten« und Zielen des Nationalsozialismus nicht vereinbar. Die Propaganda der NSDAP versuchte mit ihren Phrasen vom deutschen Sozialismus und der »Volksgemeinschaft« die Werthaltungen der Arbeiter und Handwerker an ihre Ideologie anschlussfähig zu gestalten. Eventuell erfüllte die Organisation »Kraft durch Freude« (KdF) lange gehegte Wünsche und Sehnsüchte von Arbeitern und Handwerkern. Es bleibt zu prüfen, ob soziale Aufstiegshoffnungen wichtig für die Söhne waren, substantielle Aufstiegsbestrebungen gehörten jedenfalls nicht zum Sozialisationsfeld der Arbeiter und Handwerker. Es könnte sein, dass sich zwischen den Generationen hier Änderungsprozesse vollzogen haben.

Tabelle 19: Berufs- und Branchenvererbung sowie Aufstiegs- und Abstieghäufigkeit:

Berufsvererbung Vater – NSDAP-Mitglied (n = 114):	15,8 %
Vererbung soziale Kategorie – NSDAP-Mitglied (n = 114):	16,7 %
Aufstieg NSDAP-Mitglied (n = 107):	32,7 %
Abstieg NSDAP-Mitglied (n = 107):	19,6 %
Gleichbleibende soziale Kategorie Vater – NSDAP-Mitglied:	47,6 %

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2, A-5/35, 36 und 37 sowie Verzeichnis der An- und Abmeldungen in der Zentralregistratur der Stadt Fürstenfeldbruck

Berufsvererbungen und Vererbungen der sozialen Kategorie blieben mit knapp einem Drittel ein Minderheitsphänomen, die Mehrzahl der Söhne, die NSDAP-Mitglied wurden, wanderte in andere soziale Kategorien, Berufe und Branchen ab. Aufstiegs- und Abstiegsprozesse können für die Mitgliedschaft in der NSDAP keine entscheidende Rolle gespielt haben, denn sowohl auf- als auch absteigende Personen wurden NSDAP-Mitglieder, fast die Hälfte vollzog im Vergleich zum Beruf des Vaters jedoch keinerlei Auf- oder Abstiegsprozesse. Auch hier zeigt sich nochmals, dass sich auch diesbezüglich potenziell alle Personen für eine Mitgliedschaft in der NSDAP entscheiden konnten.

Die Entnazifizierung

Die Entnazifizierung der ehemaligen NSDAP-Mitglieder war die Voraussetzung für den weiteren Lebensweg dieser Menschen, von deren letztendlichem Ergebnis hing das weitere wirtschaftliche, soziale und politische Leben zumindest teilweise ab.

Tabelle 20: Letzter Stand der Entnazifizierung der ehemaligen NSDAP-Mitglieder (n = 166):

Hauptschuldiger:	0,0 %
------------------	-------

Belasteter:	0,6 %
Minderbelasteter:	1,2 %
Mitläufer:	26,5 %
Entlastet/Nicht betroffen:	6,6 %
Weihnachtsamnestie:	55,4 %
Jugendamnestie:	9,6 %

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck A 0-5/1 und A 0-5/2 sowie A-5/35, 36 und 37

In die drei Kategorien Hauptschuldige, Belastete und Minderbelastete fielen im letztinstanzlichen Urteil nur 1,8 Prozent der ehemaligen NSDAP-Mitglieder, und nur diese hatten nach dem Untergang des NS-Regimes mit beruflichen, sozialen oder gesellschaftlichen Schwierigkeiten zu rechnen. Die riesengroße Mehrheit der ehemaligen NSDAP-Mitglieder wurde also durch die Entnazifizierung rehabilitiert und bald wieder in die Gesellschaft integriert. Dies geschah entweder durch den Status des Mitläufers und noch häufiger durch die Weihnachtsamnestie. Die Weihnachtsamnestie wurde so zu einem Instrument der Reinwaschung ehemaliger NSDAP-Mitglieder. Die Weihnachtsamnestie wurde am Weihnachtsabend 1946 verkündet. Sie besagte, dass »alle Personen, deren steuerpflichtiges Vermögen 3600 RM beim Jahreswechsel 1943/44 nicht überstiegen hatte und deren Vermögen am Stichtag 1. Januar 1945 weniger als 20 000 RM betrug sowie alle Körperbeschädigten, die als zu 50 Prozent oder mehr versehrt galten ... vom Befreiungsgesetz als nicht betroffen einzustufen« waren.⁶⁸ Mit einer NSDAP-Mitgliedschaft hatte die Weihnachtsamnestie also zunächst nichts zu tun, doch viele NSDAP-Mitglieder profitierten von dieser Regelung.

Eine wichtige Bedeutung kam in den Spruchkammerverfahren in Fürstenfeldbruck den Einschätzungen der beiden Bürgermeister, Hans Wachter (CSU) und Michael Neumeier (SPD), zu. Wachter und Neumeier wurden von den Klägern zu Stellungnahmen über die politischen und persönlichen Auffassungen und Charaktermerkmale einer Vielzahl von Bürgern befragt. Eine quantitative Auswertung von 81 ehemaligen NSDAP-Mitgliedern ergab, dass Wachter und Neumeier in 57 Fällen (= 70,4 Prozent) den Betroffenen ein in jeder Hinsicht positives Zeugnis ausstellten, in 13 Fällen hoben die beiden Bürgermeister positive und negative Aspekte der Betroffenen hervor (= 16,0 Prozent) und nur in acht Fällen (9,9 Prozent) fiel das Votum über die politische und persönliche Vergangenheit der Betroffenen in der Zeit des Nationalsozialismus durch Neumeier oder Wachter eindeutig negativ aus, zu drei Personen trafen die beiden Bürgermeister keine Aussagen. Einige Beispiele aus den drei Kategorien mögen dies veranschaulichen. »Adam ist amtsbekannt. Sie war angeblich bei der NSF Kreisjugendführerin. Es mag sein, dass sie selbst sich die besten Vorstellungen vom dritten Reich machte. Im allgemeinen zeigte die Betroffene ein anständiges ruhiges Wesen und es ist nichts bekannt geworden, dass sie irgend etwas getan hätte, was gegen die Menschlichkeit verstoßen würde.«⁶⁹ Ein anderes Beispiel aus der ersten Kategorie: »Ambos, Max: Der Betroffene war sicherlich kein Anhänger des Nationalsozialismus. Wenn er auch in die Partei eintrat, dann sicherlich nur deshalb, weil er als pflichtgetreuer Beamter sich dem Drucke zum Eintritt in die Partei nicht entziehen konnte.«⁷⁰ Ein letztes Beispiel aus dieser Gruppe: »Berger Ludwig ist mir sehr gut bekannt. Er stammt aus einer alten SPD-Familie und war, soweit ich ihn beurteilen kann, nie für den Nationalsozialismus eingestellt. Dies trifft insbesondere für die Zeit zu, in der er hier seine Wirtschaft führte. Er war dann einige Zeit in Wolfratshausen, wodurch ich mit ihm nicht mehr in Berührung kam. Nach den

Zeugnissen, die der Betroffene von dort erhielt ist aber anzunehmen, dass er sich auch dort politisch nicht betätigt hat.«⁷¹ Positive wie negative Aspekte zeigt ein Beispiel aus der zweiten Gruppe: »Bauer Hans ist mir persönlich bekannt. Er hat sich in der ersten Zeit anscheinend schon von der Richtigkeit des Nazi-Systems überzeugen lassen. Er wurde während des Krieges auch zur Wehrmacht eingezogen, später aber uk gestellt. Im Allgemeinen jedoch war er in seinem Geschäft stets rührig und fleissig. Es ist nichts bekannt geworden, dass er böse gegen Anders gesinnte gewesen wäre.«⁷² Kommen wir zu zwei weiteren Beispielen aus der dritten Gruppe, zunächst eine Einschätzung über den Kunstmaler Crasser: »Crasser Ernst ist mir persönlich bekannt. Er war ein ganz eifriger und überzeugter Nationalsozialist.«⁷³ Diese vom 2. Bürgermeister Neumeier im Jahr 1946 abgegebene Einschätzung hat beispielsweise darin ihren Ursprung, dass Crasser im Jahr 1939 der NSDAP beitrug.⁷⁴ Der Kunstmaler Ernst Crasser wurde am 24. 10. 1895 in Asch in Böhmen geboren. Nach dem Ersten Weltkrieg kam er nach Bayern und schrieb sich im Herbst des Jahres 1919 im Alter von 24 Jahren in München an der Akademie der Bildenden Künste ein, sein Vater war Schreiner und seine Familie evangelisch. Bald nach seinem Studium kam er in den 1920er Jahren nach Fürstenfeldbruck und erwarb das Haus Dachauer Straße 27. In der NS-Zeit war er Teilnehmer der meisten Ausstellungen des Brucker Kunstringes und entwarf das Plakat zur Stadterhebungsfeier 1936. Crasser wurde im Spruchkammerverfahren vom öffentlichen Ankläger als »Belasteter« eingestuft und ging letztlich als Mitläufer aus seinem Entnazifizierungsverfahren hervor. Es bleibt eine offene Frage, ob Crasser als Kunstmaler auf Parteiaufträge angewiesen war und deshalb Mitglied der NSDAP wurde. Über Max Engelhardt schrieb Neumeier am 25. 1. 1947: »Engelhardt ist hier allgemein als überzeugter Anhänger des 3. Reiches bekannt. In diesem Reiche konnte sich der Betroffene geschäftlich aufwärts entwickeln. Er kam in dieser Zeit tatsächlich vom Stroh zum Federbett. Er erhielt von der Stadt einen billigen Bauplatz, wo er sich eine herrliche Schreinerei erbaute. Er hat diesen Aufstieg nur der Partei zu verdanken und gehörte hier zur führenden Schicht. Trotzdem muss ich zu seiner Entlastung anführen, dass er kein Fanatiker war und man konnte mit ihm schon reden, ohne Gefahr zu laufen, hingehängt zu werden. Zu mir persönlich war er auffallenderweise stets sehr human und freundlich.«⁷⁵

Wesentlicher Bestandteil der Spruchkammerverfahren waren die Aussagen der Be- und Entlastungszeugen. Die große Mehrheit der Zeugen entlastete die Betroffenen, daher auch der Begriff »Persilscheine«. Dies war auch in den Verfahren gegen die ehemaligen NSDAP-Mitglieder nicht anders. Ein Beispiel mag dies illustrieren. Paul Dulias wurde am 13. März 1887 in Osterode/Ostpreußen geboren, er war evangelisch. Dulias war von Beruf Bahnnamtmann und kam im August 1938 nach Fürstenfeldbruck. Dulias trat am 25. Februar 1942 der NSDAP bei. Im Rahmen des Spruchkammerverfahrens wurde dem Reichsbahnrat Paul Dulias von einem Nicht-Parteimitglied eidesstattlich erklärt: »Ich kenne Herrn Dulias seit dem 7. März 1939 als einen Berufs- und nicht als einen Parteimessen. Während dieser Zeit, die durch enge Zusammenarbeit ausgefüllt war, habe ich stets seine Hilfsbereitschaft und seine aufrechte Haltung mir und allen anderen Arbeitskameraden gegenüber feststellen können. Eine unterschiedliche Behandlung oder gar Bevorzugung Pg-Berufskameraden gegenüber ist nie an den Tag getreten. Wohl kann ich das Gegenteil von dem behaupten und zwar insofern, indem Herr Dulias Berufskameraden, die Pg. waren (u. a. »Schulungsredner«) deren vorgesehene Beförderung nicht billigte, sondern mit allen Mitteln

bekämpfte weil der Betreffende nicht das fachliche Können, sondern nur die niedrige Pg-Nr. mitbrachte ... Bei Herrn Dulias galt der als Mensch was, der beruflich tatsächlich etwas leisten konnte. Dass Herr Dulias nie versuchte, mich politisch zu beeinflussen, ergibt sich durch seine Einstellung zur Partei von selbst und ich bitte daher, Herrn Dulias als alles andere, aber nur nicht als einen verschworenen Nazi anzusehen.«⁷⁶ Ein anderer Zeuge schrieb: »Ich habe Herrn Dulias als aufrechten Menschen kennengelernt, vor allem deshalb, weil er in allen Dingen, auch in politischen, immer offen seine Ansicht und Meinung äusserte. Aufgrund dieser Offenheit hatte ich von Anfang an die Gewissheit, dass er den Nationalsozialismus sowie die rassistischen Ideologien innerlich abgelehnt hat ... Mir ist es auch bekannt gewesen, dass er selbst jahrelang von der Partei viele Anfeindungen zu erdulden hatte und von seinem Posten als Vorstand des Werkstättenbüros entfernt worden war, weil er es mit der Partei verdorben hatte. Aus diesem Grunde machte ich auch in seiner Gegenwart nie ein Hehl von meiner ablehnenden Stellung der Partei gegenüber. Wie ich auch sehr oft feststellen konnte, war auch Herr Dulias ein Gegner des Nationalsozialismus und verurteilte ebenso wie ich ihr Verhalten. Ich kann daher mit bestem Gewissen und aus vollster Überzeugung versichern, dass Herr Dulias auch nach seinem Eintritt kein überzeugter Anhänger der Partei, geschweige denn ein Aktivist gewesen ist ... Dieses erkläre ich an Eidesstatt und versichere, dass ich weder Mitglied der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen war.«⁷⁷ Ein politisch Verfolgter attestierte: »Ich habe Herrn Dulias als Amtswalter des Bundes der Kinderreichen, dem ich als Mitglied angehörte, kennengelernt und seine Hilfe in Anspruch genommen, weil mir aufgrund meiner politischen Einstellung ab Juli 1941 die monatliche Kinderbeihilfe durch das Finanzamt Fürstenfeldbruck gesperrt wurde. Die treibende Kraft hierzu war der Ortsgruppenleiter Morgenstern von Gernlinden, der den Kreisleiter immer dahin beeinflusste, mich und meine Familie als asozial hinzustellen. Herr Dulias, der nicht glauben konnte, dass es solch rücksichtslose und gefühllose Menschen gibt, denen Gewalt vor Recht geht, hat viele Stunden für mich geopfert, um mir zu helfen. Ohne Rücksicht auf die Folgen für seine Person trat er energisch mehrfach beim Kreisleiter Emmer und Ortsgruppenleiter Morgenstern für mein Recht ein. Ich möchte besonders zur Erwähnung bringen, dass Herr Dulias nicht auf den Rang und auch nicht auf die frühere Parteizugehörigkeit sah, – er wusste, dass ich Mitglied der Sozialdemokratie war – sondern dass er ohne Ansehen der Person half, wo er helfen konnte. Aber leider war das bei den meisten Nazis nicht angebracht, was Herr Dulias wiederholt betont hat ... Und so habe ich die feste Überzeugung, dass Herr Dulias den Amtswalterposten beim Bund der Kinderreichen – von 1942 ab »Reichsbund deutsche Familie« – nur im Interesse der Mitglieder dieses Bundes übernommen hat, keinesfalls aber um den Nazis zu dienen.«⁷⁸ Paul Dulias wurde als Mitläufer eingestuft.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

⁶⁸ Armin Schuster: Die Entnazifizierung in Hessen. Wiesbaden 1999, S. 128.

⁶⁹ StA FFB A 0-5/9.

⁷⁰ StA FFB A 0-5/9.

⁷¹ StA FFB A 0-5/9.

⁷² StA FFB A 0-5/9.

⁷³ StA FFB A 0-5/9.

⁷⁴ StA FFB A 0-5/1.

⁷⁵ StA FFB A 0-5/9 (2/2).

⁷⁶ StA FFB A 0-5/9.

⁷⁷ StA FFB A 0-5/9.

⁷⁸ StA FFB A 0-5/9.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Neumeier, Stadtarchiv, Fürstenfeld 7c, 82256 Fürstenfeldbruck